

ZUKUNFT WÄCHST AUS HERKUNFT



Adoptierte suchen ihre Wurzeln
– die biografische Aneignung
der Adoptionsgeschichte

Peter G. Kühn

ibidem

Peter G. Kühn

Zukunft wächst aus Herkunft

Adoptierte suchen ihre Wurzeln –
die biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte

Peter G. Kühn

ZUKUNFT WÄCHST AUS HERKUNFT

Adoptierte suchen ihre Wurzeln –
die biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte

ibidem-Verlag
Stuttgart

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the Internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Coverillustration: Marsyas III, 2012, Ölfarbe auf Leinwand. 220 x 180 cm.
© 2015 by Henri Deparade. Abdruck mit freundlicher Genehmigung.

ISBN-13: 978-3-8382-6558-2

© *ibidem*-Verlag
Stuttgart 2015

Alle Rechte vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced, stored in or introduced into a retrieval system, or transmitted, in any form, or by any means (electronic, mechanical, photocopying, recording or otherwise) without the prior written permission of the publisher. Any person who does any unauthorized act in relation to this publication may be liable to criminal prosecution and civil claims for damages.

Dieses Buch richtet sich an alle, denen die Suche Adoptierter nach ihrer leiblichen Familie ein Anliegen ist. Das gilt für Betroffene und interessierte Menschen, aber auch für Fachkräfte. Es fasst die Ergebnisse einer Studie aus den Jahren 2007 bis 2012 zusammen und bereitet sie übersichtlich auf. Es bildet Lebensgeschichten Adoptierter ab, führt umfangreich aktuelle und historische Daten zur Adoption auf und stellt die rechtliche Lage dar. Schließlich werden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst und schlaglichtartig Ausblicke skizziert.

Wem an einer tiefer führenden Erkundung gelegen ist, dem sei der Band „Adoptierte auf der Suche nach ihrer genealogischen Verwurzelung“ (Kühn, *ibidem*-Verlag 2014) empfohlen. Dort werden zusätzlich umfassend die theoretischen Grundlagen und die Forschungsmethodik beschrieben und die Ergebnisse auf die vorgestellten lebensgeschichtlichen Interviews bezogen sowie in den fachlichen Diskurs gestellt.

An dieser Stelle danke ich den Interviewpartnerinnen und -partner, die mir vertrauensvoll ihre Lebensgeschichte öffneten, ihre ganz persönliche Sicht auf den Prozess der Adoption offenbarten. Dank auch an alle, die mich in anderer Weise beim Entwickeln des Buches unterstützten. Genannt seien Steffi Baldow, Ingo Bochmann, Dieter Boström, Franziska Hofmann, Juliane Kühn, Steffi Kühn, Manuela Lorenz, Prof. Dr. Wolfgang Melzer, Petra Sprenger, Thorsten Stechow, Jörg Wagner und Christine Winkler-Dudczig. Besonderer Dank gilt Prof. Henri Deparade (www.deparade-art.de), der mir wieder eines seiner großartigen Bilder für die Covergestaltung zur Verfügung stellte, sowie Prof. Dr. Harald Wagner, der mich fortwährend Mut machend und wegweisend begleitete.

Peter G. Kühn

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	7
Abbildungsverzeichnis.....	10
Tabellenverzeichnis	11
Einleitung	13
Worum geht es?.....	15
Biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte.....	16
1 Fakten, Zahlen und Gesetze	19
1.1 Geschichte und Intention der Adoption	19
1.1.1 Historischer Blick auf die Adoption.....	19
1.1.2 Entwicklung in Deutschland	20
1.1.3 Adoption in der DDR.....	24
<i>Exkurs: Zwangsadoptionen</i>	<i>27</i>
1.1.4 Zwischenresümee	32
1.2 Adoptionsformen: inkognito, halboffen, offen.....	32
1.3 Adoptionsgeheimnis, Familienroman und Interaktionstabu.....	34
1.4 Das Adoptionsviereck.....	38
1.4.1 Die Adoptionsvermittlungsstelle.....	39
1.4.2 Die Adoptiveltern	42
1.4.3 Abgebende Mütter.....	48
1.4.4 Das adoptierte Kind	52
1.4.5 Die Beziehungen zwischen den Eckpunkten des Adoptionsvierecks.....	53
1.5 Machtstrukturen im Adoptionsviereck	56
1.5.1 Macht	56
1.5.2 Macht und Adoption.....	60
1.6 Statistische Zahlen zur Adoption.....	63
1.6.1 Bundesrepublik Deutschland 1950-1990.....	63
1.6.2 DDR 1950-1990.....	68
1.6.3 Vergleich Geburtenrate und der Adoptionszahlen der BRD und DDR.....	71
1.6.4 Weitere Entwicklung der Adoptionszahlen in Deutschland.....	73
<i>Exkurs: Die „Pille“ und legalisierter Schwangerschaftsabbruch als Ursachen für rückläufige Adoptionszahlen?.....</i>	<i>74</i>
1.6.5 Gewandelter gesellschaftlicher Blick auf Ehe, Familie und Adoption.....	76
1.6.6 Das Verhältnis von aktuell vermittelten Adoptionen und Herkunftssuchen in Deutschland.....	79
1.7 Rechtlicher Rahmen für die biografische Aneignung.....	82
1.7.1 Völkerrecht und bundesdeutsches Recht.....	82

1.7.2	DDR-Adoptionsrecht.....	87
1.7.3	Zwischenresümee	87
2	Bindung, Identität und der Zeigarnik-Effekt	89
2.1	Frühtraumatisierung und Bindungsabbrüche bei Adoptivkindern	89
2.2	Identitätsentwicklung	92
2.3	Unbeendete Sinn- und Handlungskonzeptionen: Der Zeigarnik-Effekt.....	99
3	Einblicke: Geschichten aus dem Leben	103
3.1	Andrea.....	103
3.2	Beate	109
3.3	Christian.....	113
3.4	Daniela	118
3.5	Elisabeth	123
3.6	Friederike.....	129
3.7	Gudrun.....	136
3.8	Hannelore	141
3.9	Ines	147
3.10	Jörg.....	152
4	Erkenntnisse	159
4.1	Die Ausgangssituation der Adoptierten.....	160
4.2	Das erste Treffen.....	163
4.3	Typische Verläufe biografischer Aneignung der Adoptionsgeschichte	164
4.3.1	Biografische Aneignung als Teil der Emanzipationsarbeit und des Übergangs zum Erwachsenenleben.....	164
4.3.2	Herkunftssuche in der zweiten Lebenshälfte.....	167
4.3.3	Zusammentreffen mit den leiblichen Eltern als Interventionsmaßnahme der Adoptiveltern im Kinder- und Jugendalter der Adoptierten	171
4.3.4	Die Suche nach Kontakten innerhalb der eigenen Generation.....	175
5	Ergebnisse	179
5.1	Motive, Erwartungen, Ziele und Barrieren der biografischen Aneignung der Adoptionsgeschichte	180
5.1.1	Intrinsische Motive für die biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte	180
5.1.2	Extrinsische Motive für die biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte	185
5.1.3	Intrinsische Barrieren der biografischen Aneignung der Adoptionsgeschichte	186
5.1.4	Extrinsische Barrieren für die biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte	188
5.1.5	Spannungsverhältnis zwischen intrinsischen und extrinsischen Motiven und Barrieren	190
5.1.6	Lebensgeschichtliche Übergänge und zyklischer Verlauf.....	193
	<i>Exkurs: Herkunftssuchen von Kindern.....</i>	<i>197</i>

5.2	Voraussetzungen, Prozess und Ergebnisse der biografischen Aneignung der Adoptionsgeschichte	198
5.2.1	Selbstdefinition als Adoptierte	198
5.2.2	Hybride Identität	200
5.2.3	Selbstzuschreibungen und Identitätskonstruktionen	202
5.2.4	Entmystifizierung der Herkunftsfamilie	203
5.2.5	Die leibliche Mutter	205
5.2.6	Die Entwicklung des weiteren Verhältnisses nach dem ersten Kontakt	205
5.2.7	Geschwistersuche	206
5.2.8	Die Qualität der Beziehungen in der Adoptivfamilie	207
5.2.9	Tabuisierungsstrategien in der Adoptivfamilie	209
5.2.10	Einbeziehung der Adoptiveltern in den Prozess der Herkunftssuche	210
5.2.11	Die Rolle der Adoptionsvermittlungsstellen	211
6	Ausblicke	213
	Literaturverzeichnis	221
	Anlagen	235
	Einwohner und Adoptionen BRD 1970-1990	235
	Einwohner und Adoptionen DDR 1970-1989	236

Abbildungsverzeichnis

Umschlag: Marsyas III (Henri Deparade, 2012)	
Abbildung 1: Das Adoptionsviereck	39
Abbildung 2: Adoptionsfreigabe durch die leiblichen Eltern	54
Abbildung 3: Adoptivfamilie	54
Abbildung 4: Biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte über die Adoptionsvermittlungsstelle	55
Abbildung 5: Adoptionen BRD 1950-1990	65
Abbildung 6: Adoptionen DDR 1950-90 (Regressionsgerade)	70
Abbildung 7: Adoptionen DDR 1950-1990 (absolute Zahlen)	70
Abbildung 8: Geburtenrate BRD und DDR 1950-1990.....	72
Abbildung 9: Adoptionen BRD und DDR 1950-1990.....	73
Abbildung 10: Stiefkind- und Fremdoptionen in Deutschland 1991-2010.....	73
Abbildung 11: Adoptionen und Herkunftssuchen in Deutschland 2009	80
Abbildung 12: Adoptionen und Herkunftssuchen in Deutschland 2010	81
Abbildung 13: Motivationen und Barrieren für biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte im psychischen Feld	190
Abbildung 14: Wellenförmige Suchbewegung und Barrieren.....	195
Abbildung 15: Wellenförmige Suchbewegung Interview Christian: drei exemplarische Situationen	196

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Adoptionen BRD 1950 - 1990	64
Tabelle 2: Inlands- und Auslandsadoptionen	66
Tabelle 3: Adoptionsbewerber und zur Adoption Vorgemerkte BRD 1950-1990.....	67
Tabelle 4: Adoptionen DDR 1950-1990.....	69
Tabelle 5: Adoptionen in Deutschland 1950-2012.....	74
Tabelle 6: Schwangerschaftsabbrüche in Deutschland seit 1974	75
Tabelle 7: Nichtehelich geborene Kinder 1946-1990	77
Tabelle 8: Herkunftssuchen, Adoptionen und Fremdoptionen in den Flächenländern Deutschlands 2009/2010	82
Tabelle 9: Intrinsische/extrinsische Motive und Barrieren für die biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte	191
Tabelle 10: Einwohner Bundesrepublik Deutschland 1970-1990.....	235
Tabelle 11: Adoptionen Bundesrepublik Deutschland 1970-1990	235
Tabelle 12: Einwohner DDR 1970-1990	236
Tabelle 13: Adoptionen DDR 1970-1990.....	236

Einleitung

Woher komme ich? Wer sind meine Wurzeln? Diese Fragen treiben Menschen um. Sie wollen mehr als nur eine Ahnung ihrer Herkunft gewinnen. Sie suchen nach Wurzeln für Talente, nach Quellen von Charaktereigenschaften, nach Ursachen ihrer Neigungen und Interessen. Häufig werden Kirchenbücher gewälzt, Standesämter befragt. Viele reisen an Orte, die eine besondere Rolle in der familiären Vergangenheit spielen. Computerprogramme zur Erstellung eigener Stammbäume haben Hochkonjunktur; Internet-Suchmaschinen liefern Anhaltspunkte. Seit Urzeiten definieren sich Menschen über Generationsfolgen. Exemplarisch stehen dafür Familienamen wie Hansson (Sohn des Hans) aus dem skandinavischen Bereich und der Zusatz „ben“ oder „ibn“ im Hebräischen bzw. Arabischen (jeweils: Sohn des...).¹

Es ist anscheinend die leibliche Familie, um die sich alles dreht. „In der leiblichen Familie aufzuwachsen ist in unserer Kultur selbstverständlich. Ein Kind ist Teil seiner Verwandtschaft, letztes Glied von Generationen. Durch seine Familie weiß es, wer es ist, bekommt es seine Besonderheit, seinen Namen, seine Identität“ (Krappel 1999, 62). Tyrell (1988, 147) spricht davon, dass „mit Ehe *und* (notwendig hinzutretend) Filiation exklusiv und vollständig die beiden Rekrutierungsprinzipien benannt sind, die – unter Ehemann/Vater, Ehefrau/Mutter und Kind – die familiäre Zusammengehörigkeit unabweisbar herstellen.“ Was aber, wenn die leibliche Familie fehlt? Was bleibt jenen unter uns, die früh schon adoptiert worden sind und ihre genealogischen Wurzeln nicht kennen? Adoptierte haben keine Herkunft außerhalb ihrer Adoptivfamilie. Tatsächlich liegen dort ihre sozialen Wurzeln. Die biologische Herkunft jedoch ist abgerissen. Für die meisten Menschen gehören biologische und soziale Elternschaft zusammen. Bei Adoptierten wird beides schon am Beginn des Lebensweges getrennt. Sicher ist das ansatzweise auch in Pflegefamilien oder so genannten „Patchworkfamilien“ der Fall. Bei einer Adoption² sind jedoch die Verbindungen zu den leiblichen Eltern in besonders drastischer Weise gekappt. Fragen und Schwierigkeiten von Bindung oder Identität, die auch in anderen Konstellationen auftreten können, werden bei der Inkognito-Adoption am schärfsten auf den Punkt gebracht. So kann die Forschung an der verhältnismäßig kleinen Untersuchungsgruppe der Adoptierten Ergebnisse zutage bringen, welche auch für viele andere Bevölkerungsgruppen relevant sind. Die gewonnenen Erkenntnisse können auf weitere Familienarrangements übertragen und bei der sozialen Arbeit angewandt werden.

¹ Vorab ein Wort zum sprachlichen Genderaspekt in dieser Studie: Alle geschlechtsspezifischen Formen schließen das jeweils andere Geschlecht mit ein (außer, wenn es sich um konkrete Personen handelt). Es wird entweder in der femininen oder in der maskulinen Form geschrieben, und eine gute Lesbarkeit zu gewährleisten. Der Verfasser hofft, ein ungefähr ausgeglichenes Verhältnis getroffen zu haben.

² Besonders im Fall einer Inkognitoadoption, bei der jegliche Informationen über die leiblichen Eltern geheim gehalten werden.

Adoption ist eine seit alters her bekannte Methode zur Nachwuchsgenerierung. Die Trennung von sozialer und biologischer Elternschaft beschäftigte sowohl die archaischen Mythen (z.B. Ödipus und Mose), als auch immer wieder die Literatur. In den letzten Jahrzehnten dringt das Thema der Suche Adoptierter nach ihrer Herkunft auch in Deutschland immer wieder durch Berichte, Talkshows und Filme in die mediale Öffentlichkeit. Diesem Phänomen widmet sich die vorliegende Arbeit. „Unklar ist, wie viele Adoptierte Informationen über die leiblichen Eltern wünschen bzw. mit diesen zusammentreffen wollen. Für die Bundesrepublik Deutschland liegen keinerlei Zahlen vor. Befragungen älterer Adoptivkinder erbrachten unterschiedliche Angaben über den Anteil derjenigen, die eine Suche beabsichtigen: Die ermittelten Prozentsätze reichen von 45 Prozent über mehr als ein Drittel bis 20 Prozent“ (Textor 1988, 456). Es ist anzunehmen, dass mit einer zunehmenden öffentlichen Thematisierung der Suche Adoptierter in den letzten 25 Jahren der Prozentsatz inzwischen erheblich höher liegt. Genaue Zahlen sind jedoch immer noch nicht verfügbar.

Der Verfasser selbst wurde als Kleinkind von seinen Eltern adoptiert und hat vor über fünfzehn Jahren die leiblichen Eltern zum ersten Mal getroffen. Als Insider hat er einen ganz besonderen Blick auf die Thematik. Das zeigt sich schon im schnellen Zugang zu Betroffenen, im raschen Herstellen eines Vertrauensverhältnisses. Dies kann besonders für die narrativen Interviews gewinnbringend sein. Gewiss birgt eine solche Position auch Risiken, wie zum Beispiel die Gefahr, dass das eigene Erleben die Forschungsergebnisse beeinflussen könnte und Zitate der Interviewpartner durch die eigene Geschichte hindurch interpretiert oder mit dieser ins Verhältnis gesetzt werden. Diese Risiken sind dem Verfasser bewusst und er stellte in allen Arbeitsphasen sicher, sie weitgehend fernzuhalten. Das fiel umso leichter, da die eigene biografische Spannung dank mehrerer Kontakte und Begegnungen mit den leiblichen Eltern vor Jahren schon gelöst wurde. Methodisch dienten die Auswertung zentraler Interviewpassagen in einer Forschergruppe und die konsequente Reflexion der eigenen Position im Untersuchungsprozess dieser Sicherstellung. „Die Wissenschaftlichkeit der Soziologie hängt [...] davon ab, dass die Forscherin und der Forscher ihre eigene Beteiligung an der sozialen Welt, ihre Einbindung, Interessen, Wertungen, Sichtweisen, Emotionen erkennen und von ihrem wissenschaftlichen Standpunkt abtrennen“ (Krais/Gebauer 2010, 12f). Wenn dies gelingt, bietet sich dem Forscher, der zugleich Insider ist, ein besonderer Blickwinkel auf das sensible Forschungsfeld, so dass die hieraus erwachsenen Chancen weitaus gewichtiger betrachtet werden können, als mögliche Risiken. Die hier vorliegende Studie soll deshalb in besonderer Weise eine wissenschaftlich reflektierte Sicht des Phänomens der Herkunftssuche Adoptierter bieten. Insiderwissen war Ausgangspunkt für die Themenwahl und formt einen besonderen Blick auf die Problematik. Denn wissenschaftliche Beiträge, die den Prozess der Adoption und zum Teil auch die Herkunftssuche Adoptierter von außen betrachten, gibt es selbst im deutschen

Sprachraum schon einige.³ Diesen Studien sollen die hier erarbeiteten Ergebnisse zur Seite gestellt werden und so einen multiperspektivischen Blick ermöglichen. Dabei wird die thematische Involviertheit des Forschers gesehen, bei der Auswertung berücksichtigt und als Chance genutzt.

Worum geht es?

Adoptivkinder werden nach den aktuellen Adoptionsgesetzen vollständig in das Familiensystem der Adoptivfamilie integriert. Alle Verwandtschaftsverhältnisse, auch die Großfamilie, gehören dazu. Dies ist vom Gesetzgeber gewollt und dient dem Wohl des Kindes, das auf diese Weise in normalen Familienverhältnissen aufwachsen kann. Dennoch bleibt immer auch die andere Seite bestehen. Der unklare Beginn der eigenen Lebensgeschichte, die ursprüngliche Zugehörigkeit zu einer anderen Familie bzw. die Beschäftigung damit können dazu führen, dass sich Adoptierte auf den Weg machen, ihre genealogische Abstammung zu rekonstruieren und dabei Kontakt zur leiblichen Familie suchen.

Wie sehen die Lebensgeschichten, Bindungsrepräsentationen und Identitätskonstruktionen der Adoptierten, die auf die Suche gehen, aus? Welchen Einfluss hat der (geglückte oder missglückte) Kontakt mit der Herkunftsfamilie auf das Selbstbild der Betroffenen? Welchen individuellen Nutzen oder welche Befriedigung streben sie mit der Kontaktsuche an? Werden diese Erwartungen erfüllt? Welche typischen Situationen und Konstellationen führen zu der Entscheidung, die Suche nach der Herkunft tatsächlich in Angriff zu nehmen? Wie wirkt sich die (erfolgreiche oder erfolglose) Suche nach den leiblichen Eltern auf den sozialen Kontext der Betroffenen aus?

Die konkrete Fragestellung der diesem Band zugrundeliegenden Studie war: Was motiviert Adoptierte für die Suche nach ihrer Herkunftsfamilie und aus welchen lebensgeschichtlichen Zusammenhängen heraus beginnen sie mit dieser Suche? Wie verarbeiten und bewerten sie die sich daraus ergebenden Prozesse bezüglich ihrer Identität und ihres familiären Zugehörigkeitsgefühls (vgl. Kühn 2014)? Zielgruppe sind dabei Adoptierte, die mindestens mit einem leiblichen Elternteil nach der Suche Kontakt haben oder hatten. Interessant wäre es auch, Lebensgeschichten suchender und nicht-suchender Adoptierter miteinander ins Verhältnis zu setzen. Das würde jedoch den Rahmen sprengen. Ebenfalls nicht betrachtet wird, wenn die Herkunftssuche zu keinem Kontakt mit den leiblichen Eltern geführt hat, die Suche als das Ziel nicht erreicht hat. Der Schwerpunkt der Fragestellung liegt bei den Adoptierten selbst. Die Blickwinkel der abgebenden Mütter und der Adoptiveltern sowie die Rolle der vermittelnden Stellen werden ergänzend in die Studie einfließen.

³ Z.B. Napp-Peters 1978, Sorosky/Baran/Pannor 1982, Textor 1988/1989/1990/1990a, Hoffmann-Riem 1989, Geller 1992, Bott 1995 Swientek 2001

In der vorliegenden Arbeit, die sich ausschließlich auf Deutschland bezieht, geht es nicht um Auslandsadoptionen (mit weiteren, kulturellen Schwierigkeiten der Begegnung mit der leiblichen Familie), sondern der Fokus liegt auf Inkognitoadoptionen innerhalb der Bundesrepublik bzw. der DDR. Stiefkindadoptionen⁴ und Verwandtenadoptionen waren und sind ebenfalls ein wichtiger Teil der Adoptionsvermittlungsarbeit. Das Kind wird auf diese Art nahe an seiner Herkunftsfamilie untergebracht und aufgenommen. Dadurch wird jedoch der Blick in Hinsicht auf unsere formulierte Forschungsfrage getrübt, so dass dieser Teil der Adoptierten hier ebenfalls nicht untersucht wird und spezielle Probleme und Fragen aus diesem Bereich nicht im Fokus stehen. Die Ergebnisse können jedoch sowohl in Richtung der Auslandsadoptionen, als auch bezüglich der Stiefkind- und Verwandtenadoption ausgewertet und durch Folgestudien erweitert werden.

Biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte

Für die Suche Adoptierter nach ihrer leiblichen Familie, Herkunft oder Vergangenheit gibt es keinen einheitlichen Begriff, der das Phänomen treffend beschreibt. Ebenso gibt es keine im gesellschaftlichen Bewusstsein verankerte oder akzeptierte Verhaltensform für die Begegnung Adoptierter mit den leiblichen Eltern. Jede einzelne Herkunftssuche muss dafür eine eigene, stimmige Form „erfinden“, was ein unverkrampftes Umgehen in einer emotional auch so schon hoch aufgeladenen Situation zusätzlich erheblich erschwert. Was nicht verbal zu benennen ist, lässt sich umso schwerer in praktische Handlung transformieren und zur Realität formen.⁵ Auch Adoptierte selbst können nur schwer beschreiben, was sie eigentlich suchen. Es scheint sich um eine Form der Bemächtigung der eigenen Geschichte und Klärung für die Narration des eigenen Lebens zu handeln.

Ein Zitat aus einem Interview mit einer Adoptionsvermittlerin beschreibt die Intention der herkunftssuchenden Adoptierten recht gut: „Es sind die Suchenden, es sind die Leute die, hm - nach ihrer Vergangenheit, nach ihren Wurzeln nach ihren - ach, was-weiß-ich-alles forschen. Nach dem schwarzen Loch, zum Aufhellen, um Licht ins Dunkel zu bringen“ (Kühn 2006, 74)? Es geht vor allem darum, Unklares zu verstehen, aufzuarbeiten und in den Kontext der eigenen Lebenserzählung integrieren zu können. Identität entsteht durch Erzählung der eigenen Lebensgeschichte. Diese Lebensgeschichte braucht einen Anfang, der Kohärenz der eigenen Biografie ermöglicht.

In diesem Sinne ist die Suche Adoptierter nach ihrer genealogischen Verwurzelung als ein identitätsstiftender Vorgang zu betrachten, der in verschiedenen Lebensphasen der Adoptierten eine verstärkte Relevanz bekommen kann. Vor einigen Jahren wurde vom Verfasser der Begriff *Biografische Aneignung der Adoptionsgeschichte* als Beschreibung dieses

⁴ Das heißt: Ein Ehepartner adoptiert ein Kind, das der andere Ehepartner bereits vor der Eheschließung hatte.

⁵ Vgl. die Einführung des „Neusprech“ als verordnete Sprache in George Orwells apokalyptischen Roman „1984“: Was nicht sagbar ist (z.B. das Wort „Aufstand“), existiert in der Vorstellungswelt der Individuen nicht und kann so kaum zur Realität werden

Prozesses eingeführt (vgl. Kühn 2006/2010). Diese Bezeichnung hat sich bewährt. Biografie ist im Unterschied zum Lebenslauf eine persönliche, subjektive Sichtweise auf das Leben. Deshalb ist das Wort *biografisch* angemessen. „Als konstruktiver Akt der Lebensbeschreibung verweist die ‚Biografie‘ auf die notwendig gewordene Selbstreflexivität in einer Situation pluraler Lebensoptionen. Sie enthält den Versuch, dem individuellen Leben im Spannungsfeld von Selbstbestimmung und gesellschaftlichen Bestimmungen Sinn, Bedeutung und Ordnung zu verleihen“ (Deinet/Sturzenhecker 2005, 234). Biografie beinhaltet individuelle Erlebnisse und Erfahrungen, persönliche Deutungsmuster und Relevanzstrukturen und unterscheidet sich somit vom Begriff des Lebenslaufes, wo vor allem die Ereignisse in zeitlicher Abfolge aneinandergereiht werden. Das Erzählen der Lebensgeschichte ist Teil der Identitätsarbeit. Durch das Einordnen und Bewerten, aber auch durch das Weglassen oder Umdeuten vergangener Ereignisse wird Kohärenz und Kontinuität erreicht. Damit ist Biografie die Darstellung subjektiver Realität, die zwar mit den objektiven Ereignissen korrespondiert, jedoch nicht mit diesen gleichzusetzen ist. Biografie hat stets eine „Gegenwartsperspektive, d.h. [es hängt davon ab], mit welchen Interessen, Bedürfnissen und mit welcher biografischen Gesamtsicht sich [die Person] der Vergangenheit zuwendet, in welcher aktuellen Lebenssituation sie sich augenblicklich befindet und mit welchem Grad der Aufmerksamkeit sie sich erinnert. [Dementsprechend] konstituiert [sich] ihre Zuwendung zur Vergangenheit“ (Rosenthal 1995, 93). Biografie entwickelt sich nicht linear, sondern wird von den Individuen immer wieder re-interpretiert und gedeutet und ist damit individuell konstruiert. Eine biografische Erzählung spiegelt die aktuelle Selbstwahrnehmung und -interpretation im Zusammenhang mit der Gegenwart, der Vergangenheit und der antizipierten Zukunft wider.

Aneignung ist ein allgemein verständliches Wort, zu dem auch Nicht-Fachleute Zugang haben. Aneignung ist hier nicht im materiellen Sinne (etwa von Beschlagnehmung) gemeint, deshalb auch das Zusammenspiel mit dem Wort Biografie. Ein Teil der persönlichen Geschichte, Herkunft wird sich zu eigen gemacht und damit dem Machtbereich anderer Interpretationen entrissen. Aneignung ist ein Prozess internalisierender Bedeutungserfassung bzw. Bedeutungsgebung durch das Individuum. Nach Leontjew (1977) ist Aneignung vor allem eine Tätigkeit, das heißt, eine aktive Auseinandersetzung mit einer Gegebenheit (z.B. Gegenstand, Werkzeug, Musikstück, Gesellschaftstheorie)⁶ in praktischer oder kognitiver Form. „Ein Mensch, der sein Bedürfnis nach Kenntnissen befriedigt und dabei einen gegebenen Begriff zu *seinem* Begriff macht, das heißt, dessen Bedeutung beherrschen lernt, vollzieht dabei [diesen] Prozess. [...] Die geistige, die psychische Entwicklung einzelner Menschen ist demnach das Produkt eines besonderen Prozesses - der Aneignung“ (Leontjew 1977, 282; Hervorhebung im Original). Dabei

⁶ Leontjew bezieht seinen Aneignungsbegriff auf die Auseinandersetzung mit „Produkten menschlicher Tätigkeit“ (Leontjew 1977, 282). Nachdem Menschen kulturell oder produktiv etwas geschaffen haben, machen es sich andere Menschen, nachfolgende Generationen durch aktive Auseinandersetzung zu eigen.

produzieren und reproduzieren die Individuen die kulturellen Bedeutungen der Objekte oder Fähigkeiten. Aneignung vollzieht sich dialogisch, durch Auseinandersetzung mit anderen Individuen, z.B. beim Erlernen einer Sprache. „Der Aneignungsprozess erfüllt die wichtigste Notwendigkeit und verkörpert das wichtigste ontogenetische Entwicklungsprinzip des Menschen: Er reproduziert die historisch gebildeten Eigenschaften und Fähigkeiten der menschlichen Art in den Eigenschaften und Fähigkeiten des Individuums“ (Leontjew 1977, 286). Deinet (2009, 36) versteht „Aneignungsprozesse als schöpferische Leistung, als Eigentätigkeit, [die durch] die realen Anforderungs- und Möglichkeitsstrukturen bestimmt und gerichtet [werden].“ Aneignung geht über das kognitive Kopieren von Wissen hinaus und meint vielmehr eine persönliche Bemächtigung, die individuellen Be-Deutung eines Gegenstandes, eines Ortes, einer Geschichte usw.

Dieser Prozess vollzieht sich auch bei der Suche Adoptierter nach ihrer leiblichen Familie. Adoptierte haben durch die biografische Aneignung ihrer Adoptionsgeschichte die Möglichkeit, sich der Anfangsgeschichte ihres Lebens zu bemächtigen, sie zumindest zu kennen, zu verstehen und nachzuvollziehen. Sehr häufig empfinden Adoptierte, dass Entscheidungen über sie hinweg von den anderen drei Seiten des Adoptionsvierecks getroffen wurden. Dies beginnt bei der Trennung von der leiblichen Mutter, dem Verweigern von Informationen durch die Adoptiveltern bis hin zu unvollständiger Akteneinsicht im Jugendamt bei der Herkunftssuche oder einer Ablehnung von Kontakt durch die leibliche Mutter im Verlauf der Herkunftssuche. Durch aktives Suchen ergreifen sie die Möglichkeit, sich ihre eigene Geschichte zu Eigen zu machen. Der Startpunkt des Lebens soll aus dem Nebel der Ahnungen und Fremdinterpretationen (z.B. durch Erzählung anderer) herausgehoben und einer persönlichen Ansicht und Deutung zugeführt werden. Es geht darum, die eigene Geschichte selbst interpretieren, verstehen und erzählen zu können. Ein Puzzleteil des eigenen Lebens, das bisher nicht erkennbar war, bekommt Form, Farbe und Gestalt, so dass es in die Gesamtheit des Selbstkonzeptes integriert werden kann. Die Biografie ist Eigentum des Individuums. Aneignung ist in diesem Zusammenhang zu verstehen im Sinne von: Erkenntnis, Verständnis, Sinngebung sowie Integration sozialer und geschichtlicher Zusammenhänge. Brüche und Abläufe im Welt- und Selbstbild gehören ebenfalls hinein, im Sinne einer Vereinigung gegensätzlicher Pole zu einer Gesamtsicht. Ziel ist die selbstbestimmte Gestaltung der individuellen Identitätskonstruktion, die Gewinnung eines konstant und kontinuierlich empfundenen Selbstbildes. Das Fragezeichen der eigenen Herkunft wird in bewusste Lebensgeschichte verwandelt.

1 Fakten, Zahlen und Gesetze

In diesem Kapitel werden die relevanten geschichtlichen, strukturellen und rechtlichen Fragen, die mit der biografischen Aneignung individueller Adoptionsgeschichten in Verbindung stehen, beleuchtet. Dabei dient das Adoptionsviereck als Arbeitsmodell. Daneben wird ausführlich auf die Adoptionsstatistiken der Jahre 1950-1990 in beiden deutschen Staaten, sowie im wiedervereinigten Deutschland bis zum Jahr 2013 eingegangen. Ein Exkurs über politisch motivierte Zwangsadoptionen in der DDR ist in das Kapitel eingebunden.

1.1 Geschichte und Intention der Adoption

Adoption heißt übertragen „hinzuwünschen“ und war schon im Altertum bekannt. Die ursprüngliche Intention war, bei Kinderlosigkeit einen Erben zu gewinnen. „Geht man auf die Ursprünge der Adoption zurück, so zeigt sich, dass beherrschendes Motiv lange Zeit die Sicherung der Familiennachfolge in Fällen der Kinderlosigkeit war, wobei die vermögensrechtliche Seite oft eine bedeutende Rolle spielte. Sehr häufig handelte es sich deshalb auch um die Adoptionen von Volljährigen“ (Paulitz 2006, 7). In der späteren bürgerlichen Gesellschaft mit dem (immer noch vorherrschenden) Ideal der Kleinfamilie wurde Adoption volkstümlich als Möglichkeit für ungewollt kinderlose Paare gesehen, doch zu einem Kind zu kommen. Hier spielte auch der patriarchale Gedanke vom „Kind als Besitz“ eine Rolle.

Bekannte geschichtlich-mythische Beispiele für Adoptionen sind der Ödipus-Mythos und die biblische Geschichte der Aussetzung des hebräischen Kindes Moses, das von der Pharaonentochter aufgezogen und adoptiert wird. Bei dieser Geschichte ist zu beobachten, dass Moses zu seinem ursprünglichen Volk zurückkehrt und sich mit diesem identifiziert, es dann schließlich in die Freiheit von der Unterdrückung durch die Ägypter führt. Bei deren Hauptrepräsentanten war er jedoch aufgewachsen. Auch Mose hatte also eine eigene Geschichte der Herkunftssuche nach seinen ursprünglichen Wurzeln.

1.1.1 Historischer Blick auf die Adoption

An dieser Stelle kann nur ein kurzer Überblick geboten werden.⁷ Adoption ist ein schon seit Jahrtausenden bekanntes und genutztes Mittel der Sicherung des Familienverbandes. Im Altertum wurde adoptiert, um Blutsverwandtschaft bei eigener Unfruchtbarkeit zu ersetzen und so den Fortbestand der eigenen Sippe und des Stammes zu sichern. So sind auch alte babylonische Regelungen einzuordnen, die eine unveränderliche Verbindung mit den Annehmenden sichern sollte: „Vor viertausend Jahren wurde dem Adoptierten, der es wagte, öffentlich zu sagen, dass er nicht das Kind seiner Eltern sei,

⁷ Sehr ausführlich und fundiert dazu: Napp-Peters 1978, 3-103

die Zunge herausgeschnitten. Wenn er gar nach seinen leiblichen Eltern suchte, dann wurde er zur Strafe geblendet“ (Sorosky/Baran/Pannor 1982, 25). Das Inkognito und dessen Wahrung durch ein Nichttreten- und Nichtsehendürfen wurden auf drastische und brutale Weise durchgesetzt. Auch in anderen Kulturräumen, wie in China und Indien, sind Adoptionsbräuche nachzuweisen (vgl. Sorosky/Baran/Pannor 1982, 27). Die Adoption hat sich als Möglichkeit der Familiengründung bzw. der Erbengewinnung in verschiedenen Kulturen weltweit und zu allen Zeiten etabliert.

Im deutschen Sprachraum wurde Adoption mit dem römischen Recht eingeführt. Aus dieser Zeit sind erste Gesetze zur Adoption bekannt. „Bereits das Römische Recht kannte die Adoption. Vor Justinian (527-565 n. Chr.) war sie eine sogenannte ‚adoptio plena‘, das heißt, eine Adoption, die mit allen Folgen einer Kindschaft ausgestattet war (insbesondere mit der ‚patria potestas‘). Seit Justinian erzeugte die ‚datio in adoptionem‘ nur noch ein Kindeserbrecht gegen den Adoptivvater, dagegen kein Kindesverhältnis mehr. Dies war die sogenannte ‚adoptio minus (quam) plena‘“ (Oberloskamp 1993, 14). Auch hier ging es vor allem um Gewinnung von Erben und Fortbestand der eigenen Familie. Adoption wurde im Römischen Reich nicht verschwiegen oder als beschämend angesehen. Auch wurde nicht erwartet, dass der Adoptierte die Verbindungen zu seiner bisherigen Familie abbrach. Wie ein Ehevertrag war die Adoption ein Weg, familiäre und politische Allianzen zu stärken. Bekanntestes Beispiel einer Adoption damals ist wohl die Adoption des Augustus Octavian durch Julius Cäsar, der ihn so zum Kaiser machte. Es folgten später die sogenannten Adoptivkaiser. „Die Bezeichnung erklärt sich aus der Art der Nachfolgeregelung: Nach dem Vorbild von Augustus und Galba versuchten die Adoptivkaiser, durch möglichst frühzeitige Adoption und dadurch gewährleistete Vorbereitung des jeweiligen Nachfolgers der bestgeeigneten Persönlichkeit die Herrschaft zu sichern“ (Meyers Lexikon 1992, Bd. 1, 82). Adoption war im Römischen Kaiserreich ein flexibles Mittel, die eigene Nachfolge besser abzusichern, als es natürliche Nachfolge tat, wenn z.B. der leibliche Nachwuchs als nicht tauglich genug für die hohe Verantwortung erachtet wurde. Es ist davon auszugehen, dass diese Praxis sich nicht auf die Kaiser beschränkte, sondern in den Oberschichten des Römischen Reiches generell praktiziert wurde. Meist wurden Erwachsene adoptiert. Wenn es Kinder waren, so standen dennoch die Erhaltung des eigenen Stammbaumes und die Nachfolge im Mittelpunkt. Ein heutiges Verständnis vom Wohl oder den Bedürfnissen des Kindes war nicht im Spiel.

1.1.2 Entwicklung in Deutschland

„Über das Gemeine Recht, also über das seit dem Ende des Mittelalters in Deutschland rezipierte römische und mit kanonischen und germanischen Elementen vermischter Recht, fand die Adoption als ‚adoptio minus plena‘ Eingang in alle großen europäischen Gesetzeswerke“ (Oberloskamp 14). Der Blick nach Deutschland zeigt, dass es hier ebenfalls eine lange Geschichte der Aufnahme fremder Kinder in die eigene Fa-

milie gab. Manche klingen nahezu modern: „Eine frühe Maßnahme im Sinne des Kindes war die im germanischen Kulturkreis vorzufindende ‚Ankündigung‘, die dazu diente, den unehelich Geborenen die Rechte ehelicher Kinder zu garantieren“ (Krappel 1999, 10; vgl. Napp-Peters 1978, 7). Im mittelalterlichen Deutschland hatte die Adoption eine geringere Bedeutung, wurde jedoch im Ständestaat des 18. Und 19. Jahrhunderts beispielsweise zur Erhaltung von Adelstiteln, wichtig.⁸ Auch hier zeigt sich wieder der primär materiell-strategische Zweck von Adoptionen in dieser Zeit.

Bis ins späte 19. Jahrhundert und noch darüber hinaus waren in Europa uneheliche Kinder der allgemeinen Diskreditierung ausgesetzt, sie waren „Bastarde“,⁹ die im vorherrschenden engen christlich-ethischen Weltbild kaum einen Platz fanden. Die bürgerliche Kleinfamilie wurde mit der Urbanisierung allmählich die Richtschnur der angestrebten und anerkannten Lebensform und löste so die bäuerliche Großfamilie ab, die in den Jahrhunderten davor das primäre Familienmodell darstellte. Uneheliche Kinder passten dort nicht hinein. Alleinerziehende Mütter hatten kaum eine Chance auf ein vernünftiges, materiell abgesichertes Leben. So wurden viele Kinder in dieser Zeit ausgesetzt oder fortgegeben. Ähnliches passierte auch mit Kindern, die aus armen Familien stammten und von den Eltern nicht ernährt und aufgezogen werden konnten. Solche Kinder wurden gelegentlich bis in das 20. Jahrhundert hinein auch in Europa als billige Arbeitskräfte in andere Familien aufgenommen. „Das System des ‚Verdingens‘, [bedeutet], die Annahme diente der Beschaffung von Arbeitskraft und verpflichtete das Kind, die ihm gewährte Nahrung, Unterkunft und Kleidung etc. abzuverdienen“ (Napp-Peters 1978, 23). Fjodor Dostojewski beschreibt am Rande seines Romans „Die Brüder Karamasow“ einen solchen Fall, der die Selbstverständlichkeit dieser Handlungsweise illustriert: „Dieser war unehelich geboren, die Eltern hatten ihn als sechsjähriges Kind irgendwelchen Hirten in den Schweizer Bergen *geschenkt*, die Hirten zogen ihn auf, um ihn zur Arbeit zu verwenden. Er wuchs bei ihnen heran wie ein kleines wildes Tier, die Hirten gaben ihm keinerlei Unterricht, im Gegenteil, als Siebenjähriger musste er auf ihr Geheiß schon die Herde hüten, musste hinaus in die Nässe und Kälte, und sie kleideten ihn schlecht und nährten ihn kaum. Versteht sich, keiner von ihnen machte sich Gedanken darüber, dass sie so handelten, keiner empfand Gewissensbisse, im Gegenteil, sie glaubten sich ganz im Recht, weil [er] ihnen wie eine Sache geschenkt worden war, sie hielten es nicht einmal für notwendig, ihn zu ernähren“ (Dostojewski 1981, 383). Auch wenn dieses Beispiel der Literatur entstammt, so zeigt es recht deutlich die allgemeine Einstellung zu unehelichen, fortgegebenen Kindern.

Im besseren Fall fanden sich solche Kinder in Waisenhäusern wieder, die vor allem von christlichen und wohlthätigen Frauen und Männern gegründet wurden. Von da aus

⁸ Ein Beispiel für Adoption aus erbrechtlichen Gründen findet sich in der Geschichte des Rittergutes Altenberga/Thüringen: „Endlich ging 1855 das Rittergut auf die mit der Familie von Schwarzenfels durch Adoption verbundene Familie von Schwarzenfels genannt Rothkirch von Trach über“ (Staatsarchiv Weimar 2006).

⁹ Früher: nicht eheliches Kind besonders eines Adligen und einer nicht standesgemäßen Frau; als minderwertig empfundener Mensch (auch als Schimpfwort) (www.duden.de, 15.10.2011, 14:15 Uhr)

wurden sie etwa seit Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts von verschiedenen Organisationen zur Adoption vermittelt. „Die Ortsgruppen des Caritasverbandes, des katholischen Fürsorgevereins für Mädchen, Frauen und Kinder, das Seraphische Liebeswerk und einige evangelische Organisationen [...] lernten durch ihre Fürsorgetätigkeit viele verlassene Kinder kennen und fanden unter denen, die ihre Arbeit unterstützten, auch Ehepaare, die bereit waren, diese Kinder in ihre Familie aufzunehmen“ (Napp-Peters 1978, 27). Um die Kinder vor Diskreditierung zu schützen, wurde das strikte Inkognito propagiert. „1928 erhob das Reichsgericht die Inkognitoadoption zum Standardmodell“ (Breitinger 2011, 79). Die Kinder sollten ggf. gar nicht wissen, dass sie adoptiert seien. Der Kontakt zu den leiblichen Eltern war nicht erwünscht und normalerweise auch nicht möglich. So wurde den „Bastarden“ ein relativ normales Leben in einer Familie, die sich aus erbrechtlichen, altruistischen oder anderen Gründen (noch) ein Kind wünschte, ermöglicht. Auch die Adoptiveltern konnten durch das Inkognito die Abweichung von der Norm der bürgerlichen Kleinfamilie, die aus verheirateten Eltern und leiblichen Kindern bestand, möglicherweise verbergen oder vergessen machen. „Gegen diese gesellschaftliche Norm verstießen nun die Ehefrau, die ihrer angeblich natürlichen Bestimmung nicht nachkam, weil sie keine Kinder gebären konnte und die ledige Frau, die zwar Kinder in die Welt setzte, aber sie nicht aufzog. Beiden Frauen drohte die gesellschaftliche Ächtung, beide rettete die Adoption. Sie übertünchte mit ihrer Geheimniskrämerei die Schande der Kinderlosigkeit und das Stigma der unehelichen Geburt“ (Breitinger 2011, 81).

In Deutschland blieb über die Jahrhunderte das Hauptziel einer Adoption, meist wohlhabenden, kinderlosen Ehepaaren den Wunsch nach einem Kind zu erfüllen und sie zur Weiterführung ihres Familienstammbaumes zu befähigen, „das Andenken an ihren Namen und ihre Familie fortzupflanzen“ (§§ 1741-1772 BGB, alte Fassung, zitiert in Jungmann 1987, 3). Die Grundidee des Römischen Rechtes lebte fort. Die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches (BGB) im Jahr 1900 brachte eine einheitliche rechtliche Regelung der „Annahme an Kindes statt“ für alle deutschen Länder. Vorher galten unterschiedliche landesrechtliche Gesetze. „Mit der Übernahme in das Bürgerliche Gesetzbuch wurde der Adoption zusätzlich zu der Interessen- auch eine Schutzfunktion zugewiesen“ (Napp-Peters 1978, 35). Auch wenn das Hauptziel einer Adoption weiterhin im familialen und weniger im fürsorgerischen Bereich zu sehen war, sind doch bereits im BGB und bei der weiteren Entwicklung im ersten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts Bestrebungen zu verzeichnen, Adoption mehr mit Blick auf die Fürsorge des Kindes zu gestalten. Dennoch blieb das Adoptionsrecht weitgehend unverändert. In der Zeit des Nationalsozialismus vorgenommenen Änderungen dienten vor allem der Durchsetzung der Rassenpolitik.

Im BGB war ursprünglich das Mindestalter für Adoptiveltern bei 50 Jahren festgelegt. Eine Eltern-Kind-Beziehung konnte durch den großen Altersunterschied bei einer Adoption Minderjähriger so kaum entstehen. Die Adoption Volljähriger zur Beschaf-